

Gegen die Verniedlichung

Für einen Menschen mit einem Werdegang wie dem meinen ist es nicht einfach, zu Äußerungen von Staatsoberhäuptern oder gewesenen Staatsoberhäuptern Stellung zu nehmen oder aber Kritik daran zu üben. Sie muß da, wo die Staatsoberhäupter nicht unmittelbar die Politik ihres Volkes und Staates bestimmen, in einer höflichen und parlamentarischen Form erfolgen. Staatsmänner, die das politische Geschehen ihres Volkes unmittelbar beeinflussen, müssen sich alle Kritik gefallen lassen, und je autoritärer sie regieren, umso grundsätzlicher und radikaler muß der Widerspruch und die Kritik sein.

Es wird mir nicht leicht, Stellung zu nehmen zu einer Äußerung des Präsidenten der Bundesrepublik und des ehemaligen Präsidenten, mit dem ich mich seit der Zeit eines gemeinsamen Kampfes gegen das Dritte Reich verehrungsvoll verbunden weiß. Ich sehe aber in der „Verniedlichung“, deren sich beide schuldig gemacht haben, eine große Gefahr.

Dr. L ü b k e hat sich zu dem Fall E i c h m a n n in einer Form geäußert, die schärfsten Widerspruch auslösen muß. Vor allen Dingen, wenn er davon spricht „daß Mitglieder unseres Volkes sich an solchen Verbrechen beteiligen (!) konnten . . .“ Ich habe immer auf die große Gefahr hingewiesen, die darin besteht, daß man einen Gegensatz konstruiert zwischen Eichmann und seinen Mordgesellen und den anderen. Dem „Hitler in uns“ waren wir alle mehr oder weniger verfallen, und wir haben ihn bisher noch nicht überwunden, wenigstens nicht im öffentlichen Leben. Es geht nicht um den einen Eichmann oder die „Eichmänner“ allein, es geht auch nicht um einige verschämte und schwache Andeutungen von irgendeiner Mitschuld, Andeutungen, die um so weniger bedeuten, je allgemeiner sie gehalten sind. An allgemeinen Schuldbeteuerungen hat es nicht gefehlt, auch nicht in meiner Kirche, insonderheit nicht von kirchlichen Würdenträgern, die damals tapfer geschwiegen haben. Nur konkrete Erkenntnisse und Bekenntnisse helfen uns weiter und machen uns frei. Könnten nur mehr Deutsche sich einmal überwinden zu sagen: „Ich habe dem Ermächtigungsgesetz zugestimmt — und das war politisch nicht nur unklug, sondern verbrecherisch.“ „Ich habe am 9. November geschwiegen, das war feige.“ „Ich habe Verfolgten und Gequälten mein Haus nicht geöffnet, und das war unmenschlich.“

Schwerwiegender noch empfinde ich die Äußerungen von Prof. H e u s s , die er bei der Eröffnung des Amerika-Institutes in Stuttgart getan hat. So wie seine Äußerungen von der Presse wiedergegeben wurden, sind sie ein Freibrief für alle „Fortgelaufenen“, nicht nur für einige Menschen, die Prof. Heuss vielleicht im Auge hatte.

Man muß klar unterscheiden zwischen Vertriebenen und Geflüchteten. Im internationalen Sprachgebrauch — ich war ja der erste Deutsche nach 1945 im Ökumenischen Flüchtlingskomitee — unterscheidet man zwischen Expellees und Réfugiés.

Für die Expellees — und dazu gehörten im Dritten Reich in erster Linie die Opfer der Nürnberger Gesetze, denen das Bürgerrecht eingeschränkt, bzw. abgesprochen wurde — glaube ich sagen zu können, daß sie nach 1945 nicht nur wieder in die alte Heimat eingeladen werden sollten, sondern daß man ihnen die alte Heimat auch wieder „heimisch“ machen sollte.

Unter den Réfugiés, die ein Refugium — eine Zufluchtsstätte — gesucht haben, gab es eine Reihe, die auf Weisung ihrer Organisation oder ihrer Parteien den Wohnsitz ins Ausland verlegt haben, um ihre Tätigkeit fortführen zu kön-

nen. Der größte Teil waren aber solche, denen das System nicht paßte, die nicht die Kraft verspürten, Widerstand zu leisten, und die den Mut nicht hatten, das Opfer der Freiheit und des Lebens zu bringen. Je weniger triftig die Gründe waren, die sie veranlaßt hatten, Deutschland zu verlassen, umso länger haben sie sich nach 45 überlegt, ob sie nach Deutschland zurückkehren sollten, denn Opfer- und Einsatzbereitschaft waren bei ihnen ja nicht groß geschrieben. Aber alle Emigranten, die Flüchtlinge waren, haben ein Trauma und sind zum größten Teil mit Antikomplexen erfüllt, die sie nicht zur inneren Freiheit kommen lassen. Diese Spätzurückgekehrten sind wahrscheinlich der größte Schaden für die politische Entwicklung Deutschlands nach 45 gewesen. Die Uniform, die viele unter ihnen in der Fremde trugen, war nicht nur ein zeitbedingtes Kleidungsstück, sondern hat auch ihre Gesinnung gewandelt, so daß sie die Interessen des Gastlandes oft stärker sahen als die ihrer ehemaligen Heimat. Davon abgesehen, haben sie ja auch 12 Jahre entscheidender deutscher Geschichte nur als Fernzuschauer erlebt.

Die Menschen, die in die innere Emigration gingen, sind oft auch nicht frei von diesen falschen Bindungen. Es muß ja doch noch auf ihnen lasten, daß sie Türen, Ohren und Herzen vor den bedrängten und verfolgten Freunden verschlossen. Als wir 1947 erlebten, wie die Remigrierten sich immer stärker in Schlüsselstellungen schoben, gaben wir die Losung aus „Pontifex und nicht Partisan“. Wir wollten alle verantwortlichen Deutschen dazu aufrufen, gesamtdeutsche Interessen zu vertreten, nicht die Belange einer Besatzungsmacht. An der Spaltung Deutschlands und Berlins sind die Remigrierten schuldiger als die Besatzungsmächte, in deren Gefolgschaft sie sich begaben und die sie mit schlechten Ratschlägen bedienten. Die kalte Kriegsstimmung, die heute auf beiden Seiten Deutschlands mit erhöhtem Eifer propagiert wird, wird ja im wesentlichen von diesen Remigranten getragen. Zu den Politikern, die die Spaltung förderten, kommen in Westdeutschland die führenden Kreise aus Wirtschaft und Handel. Nach dem Zusammenbruch trat ein führender ausländischer Politiker, Chef einer Delegation, an mich heran und bat, ich möchte versuchen, Wirtschaftler, die unbelastet gewesen seien, einmal zusammenzubringen, damit von diesem Gremium aus eine neue Entwicklung in Deutschland in Ansatz gebracht würde und damit die Fehler, die wir in der Zeit vor 1933 und von 33 bis 45 erlebt haben, vermieden werden könnten. Auf meiner Suche nach führenden Wirtschaftlern, die nicht in irgendeiner Weise durch die Partei gebunden waren, habe ich einen einzigen in Westdeutschland gefunden. Alle anderen haben entweder die Entwicklung Hitlers unterstützt oder waren zumindest nominelle Pgs. und Mitläufer.

Wir kommen in Deutschland nur weiter, wenn wir die Dinge in der Vergangenheit klar sehen und wenn wir in der Gegenwart ebenso klar stehen. Und darum halte ich alle solche Verharmlosungen, auch der augenblicklichen Situation, für eine Gefahr, die aufs neue einem Ungeist den Boden bereitet.